

Subtile Verbindungen

*Hélène Grimauds
multimediales Projekt
„Woodlands and
beyond“ mit Musik,
Naturfotos und
Klanginstallationen
in der Philharmonie*

Eine vielfach spiegelnde Wasseroberfläche. Eine Schneewüste unter hellblauem Himmel, rosarot schimmernd. Und immer wieder Wälder, Blätterwände, Baumstämme in Reih und Glied. Die Naturfotografien von Mat Hennek werden auf einer riesigen elektronischen Leinwand, vor der seine Lebensgefährtin Hélène Grimaud am Flügel sitzt, in die Philharmonie projiziert.

In ihrer Künstlichkeit sind die Bilder durchaus eindrucksvoll. Stets zeigen sie die Natur nur in Ausschnitten. Tiere sind keine zu sehen. Nur am Schluss des etwa einstündigen Programms „Woodlands and beyond“ („Waldlandschaften und mehr“) sieht man Wölfe, womit auf das „Wolf Conservation Centre“ angespielt wird, das Hélène Grimaud gegründet hat.

Zwischen den Bildern und der Musik stellt sich oft keine inhaltliche Übereinstimmung her. So wird zum abschließenden Prélude „Die versunkene Kathedrale“ von Claude Debussy ein Wald gezeigt, nicht etwa ein Bauwerk. Damit vermeiden die französische Pianistin und der deutsche Fotograf die Gefahr solcher Experimente: dass nämlich das, was erklingt, nur verdoppelt, was gezeigt wird, und damit zur Illustration herabsinkt. Auch die elektroni-



Die Pianistin Hélène Grimaud.

Foto: Matt Hennek

schen Überleitungen, die der indisch-britische Musikproduzent Nitin Sawhney beigesteuert hat, sind nicht mehr als kurze akustische Installationen, die über Lautsprecher eingespielt werden und von der Musik nicht ablenken.

Trotz des multimedialen Aufwands steht die Musik im Mittelpunkt, wie es ihr gebührt. Hélène Grimaud hat kurze Stücke aus aller Welt ausgewählt. Der Spanier Isaac Albéniz, der Tscheche Leoš Janáček und der Japaner Toru Takemitsu, dessen schöne Musik ohnehin zu selten gespielt, werden als Teile einer Weltgemeinschaft präsentiert.

So sehen sich die Miniaturen selbst zwar aus ihren jeweiligen Zusammenhängen gelöst,

aber sie bekommen durch das sehr individuelle Klavierspiel Grimauds starke Konturen verliehen. Ihr Ton ist immer grazil, oft sehnsüchtig, wodurch etwa in der Barcarolle Nr. 5 von Gabriel Fauré oder in den „Jeux d’eaux“ von Maurice Ravel neben den Klangwogen auch die Linien klar herauskommen. Nie werden die pianistischen Wasserspiele der Villa d’Este von Franz Liszt oder das freundlich moderne „Wasserklavier“ aus den „Encores“ von Luciano Berio auf ihre rauschende Bildlichkeit reduziert.

Man muss schon ein eingefleischter Purist sein, um gegen eine so subtile Verbindung von Musik und Bebilderung etwas einzuwenden.

Michael Bastian Weiß